

Komm und sieh!

Predigt zu Johannes 1,35-51 (5. Sonntag in Trinitatis, 9.7.23)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

in der Lesung haben wir gehört, wie Jesus in Kapernaum seine ersten Jünger berufen hat: Petrus und Andreas, Jakobus und Johannes, Fischer am See Genezareth.

Heute kann man an der Stelle, wo früher Kapernaum lag, Ausgrabungen besichtigen: Eine alte Synagoge, allerdings nicht ganz aus der Zeit Jesu. Das vermeintliche Haus des Petrus – das ist eine sehr kühne Vermutung.

Wo Petrus genau gewohnt hat, wo Jesus gewohnt hat – das wissen wir nicht. Aber irgendwo dort muss es gewesen sein.

Den See Genezareth gibt es noch. Und das malerische Ufer, wo man sich gut vorstellen kann, wie damals die Fischerboote festgemacht waren und täglich auf den See hinausfuhren.

Jesus kommt dort vorbei, und sein Wort verändert das Leben der Fischer: Erst die Aufforderung zum Fischen – mit großem Erfolg. Und dann das noch wichtigere Wort: Folgt mir nach!

Jesus fordert Menschen dazu auf, mit ihm mitzugehen.
Ihm nachzufolgen.

Warum eigentlich? Warum war ihm das wichtig? Hätte er nicht auch alleine predigen und heilen können?

Nein, offensichtlich nicht. Jesus war kein Einzelgänger. Er hat die Gemeinschaft geliebt. Er hat sie gesucht, ist zu Menschen hin. Auch zu schwierigen Menschen.

Jesus wollte nicht nur Botschaften verkünden und Heilstaten vollbringen: Er wollte Menschen mitnehmen, damit bei ihnen und mit ihnen das Reich Gottes anbricht. So berichten es alle Evangelisten.

Auch in Johannes 1 wird von der Berufung der ersten Jünger berichtet. Von Petrus und einigen anderen. Ich lese Johannes 1, die Verse 35 bis 51:

- 35 Am nächsten Tag stand Johannes der Täufer abermals da und zwei seiner Jünger;
36 und als er Jesus vorübergehen sah, sprach er: Siehe, das ist Gottes Lamm!
37 Und die zwei Jünger hörten ihn reden und folgten Jesus nach.
38 Jesus aber wandte sich um und sah sie nachfolgen und sprach zu ihnen: Was sucht ihr? Sie aber sprachen zu ihm: Rabbi – das heißt übersetzt: Meister –, wo wirst du bleiben?
39 Er sprach zu ihnen: Kommt und seht! Sie kamen und sahen's und blieben diesen Tag bei ihm. Es war aber um die zehnte Stunde.**

- 40** Einer von den zweien, die Johannes gehört hatten und Jesus nachgefolgt waren, war Andreas, der Bruder des Simon Petrus.
- 41** Der findet zuerst seinen Bruder Simon und spricht zu ihm: Wir haben den Messias gefunden, das heißt übersetzt: der Gesalbte.
- 42** Und er führte ihn zu Jesus. Als Jesus ihn sah, sprach er: Du bist Simon, der Sohn des Johannes; du sollst Kephas heißen, das heißt übersetzt: Fels.
- 43** Am nächsten Tag wollte Jesus nach Galiläa ziehen und findet Philippus und spricht zu ihm: Folge mir nach!
- 44** Philippus aber war aus Betsaida, der Stadt des Andreas und des Petrus.
- 45** Philippus findet Nathanael und spricht zu ihm: Wir haben den gefunden, von dem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesus, Josefs Sohn, aus Nazareth.
- 46** Und Nathanael sprach zu ihm: Was kann aus Nazareth Gutes kommen! Philippus spricht zu ihm: Komm und sieh!
- 47** Jesus sah Nathanael kommen und sagt von ihm: Siehe, ein rechter Israelit, in dem kein Falsch ist.
- 48** Nathanael spricht zu ihm: Woher kennst du mich? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Bevor Philippus dich rief, als du unter dem Feigenbaum warst, habe ich dich gesehen.
- 49** Nathanael antwortete ihm: Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel!
- 50** Jesus antwortete und sprach zu ihm: Du glaubst, weil ich dir gesagt habe, dass ich dich gesehen habe unter dem Feigenbaum. Du wirst noch Größeres sehen als das.
- 51** Und er spricht zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren über dem Menschensohn.

(Gebet)

Liebe Gemeinde,

jeder hat seine eigene Geschichte. Keiner ist nur eine Kopie. Das gilt für jeden von uns – und es gilt für die Menschen, die sich aufmachen um Jesus nachzufolgen.

Johannes berichtet, wie die Gruppe um Jesus wächst. Einer nach dem anderen kommt dazu, jeder auf seine Weise.

Zunächst mal gibt es einen Übergang: Andreas, der Bruder von Petrus, wechselt aus der Anhänger-Gruppe vom Johannes dem Täufer zu Jesus. Ein bisschen wie ein Fußballer in der Sommerpause.

Aber ohne Ablösesumme und Vertragsverhandlungen. Im Gegenteil: Der Wechsel wird von Johannes eingeleitet:

Siehe, das ist Gottes Lamm. Und es reicht, dass Jesus sagt: **Kommt und seht!**

Jesus möchte, dass sie hinschauen. Sie sollen sich nicht blind zu etwas verpflichten. Sie sollen kommen und schauen. Aber das genügt. Sie sind bei Jesus. Sie hören, was er sagt. Sie spüren, wie er sie anschaut. Sie sehen, wie er mit den Menschen umgeht.

Und dann ist klar: Hier bleiben wir.

Sie sind überzeugt: Das ist der richtige Ort, denn wir sind bei dem, den Gott uns gesandt hat. Hier sind wir richtig.

Und nicht nur wir: Andreas geht zu seinem Bruder Petrus: **Wir haben den Messias gefunden.** Petrus kommt mit. Auch er sieht. Und auch er bleibt.

Er sagt nichts. Kein Fischzug, kein „Geh weg von mir, Herr!“ Hier bei Johannes ist Petrus erstmal ganz ruhig. Aber er bleibt. Und er bekommt von Jesus einen neuen Namen: Du sollst Kephas heißen, Petrus, der Fels.

Auf unterschiedliche Weise kommen Menschen zu Jesus. Manche ruft er selbst. Andere werden mitgebracht. Und die Gruppe wächst.

Danach dasselbe nochmal: Jesus trifft Philippus und ruft ihn in seine Nachfolge. Und Philippus holt Natanael dazu. Nach einem kurzen Dialog: **Was kann aus Nazareth Gutes kommen?** Philippus diskutiert nicht. Er sagt nicht: He, das ist aber abwertend. Schäm dich! Nein, ganz einfach: **Komm und sieh!**

Ich finde diesen Dialog wunderbar. Die Ehrlichkeit von Natanael: Kann doch nicht sein! Aus Nazareth? Nein, das passt nicht!

Offensichtlich hatte Nazareth einen schlechten Ruf. Und genau dort wächst Jesus auf. Bis zuletzt hat er diesen

Namen: Jesus von Nazareth. Noch auf der Inschrift am Kreuz heißt es: „Jesus von Nazareth, der König der Juden“.

Aber das scheint für Gott egal zu sein. Nazareth mit dem schlechten Ruf scheint genau der richtige Ort zu sein, an dem Jesus aufwachsen soll. Der Ort, mit dem man ihn nennen wird.

Es gab damals keine Nachnamen. Entweder man wurde nach seinem Vater benannt oder nach seinem Herkunftsort.

Es ist typisch für Jesus. Er ist gerne an den Orten und bei den Menschen, über die andere eher die Nase rümpfen. Vor allem bei denen, bei denen fromme Menschen lieber Sicherheitsabstand halten.

Als Natanael Jesus trifft, ist die Zurückhaltung ganz schnell verflogen. Er merkt sofort: Jesus kennt mich. Er weiß, wer ich bin. Er kennt meine Vergangenheit, meine Vorbehalte, mein Zögern: **Ich habe dich gesehen – schon bevor Philippus dich rief!**

Da steckt die Jahreslosung drin: **Du bist ein Gott, der mich sieht!**

Natanael erlebt das in diesem Moment. Und es geht ihm ins Herz: Gott sieht mich! Durch die Augen Jesu schaut er mich an. Mit seiner Stimme spricht er mich an. Er meint mich.

Jesus, du bist der König von Israel!

Jetzt kennt seine Begeisterung kein Halten mehr. Er ist völlig überzeugt. Und am liebsten würde er Jesus direkt zum König krönen.

Liebe Gemeinde, damals und heute gilt: Jede und jeder hat seine eigene Geschichte. Auch darin, wie er Jesus begegnet. Andreas wird von Johannes zu Jesus geschickt. Philippus wird von Jesus direkt angesprochen. Petrus wird von Andreas dazu geholt und Natanael von Philippus.

Entscheidend ist: Jeder von ihnen landet bei Jesus. In seiner Nähe. Diejenigen, die andere auf Jesus hinweisen, laden ein und sagen, was sie glauben. Aber sie tun das ganz gelassen. Es geht nicht um sie.

Und sie stellen sich nicht in den Weg. Jeder landet selbst bei Jesus. In seiner Nähe. Darauf kommt es an.

Bei ihm erkennen sie: Hier bin ich richtig.

Menschen können einladen. Sie können neugierig machen. Aber der Ruf in die Nachfolge geht von Jesus aus. Sein Wort, sein Blick, seine Berührung verändert das Leben von Menschen.

Die Begegnung mit ihm macht ihr Leben heil. Heute wie damals lädt er uns ein: **Komm und sieh!** Nicht nur einmal, sondern immer wieder, auch nach Jahrzehnten Christsein.

Das ist unsre Berufung: Aufbrechen und gespannt sein: Was wird Jesus mir als Nächstes zeigen? Bin ich bereit ihm nachzufolgen? Könnte sein, dass ich Neues entdecke, dass er mich in eine Freiheit führt, die ich noch nicht kannte. Mit einer Liebe erfüllt, die mich staunen lässt.

Am Schluss bleibt noch eine Frage offen: In diesem Text wird ausschließlich von Männern erzählt. Gab es da keine Frauen?

Doch, es gab sie. Für das Umfeld der damaligen Zeit war es normal, dass ein Rabbi nur Männer in seinen Schülerkreis aufnimmt. Bei Jesus war das anders. Das lesen wir zwar nicht in diesem Abschnitt, aber in vielen anderen Geschichten: Die Schwestern Maria und Marta, Maria Magdalena, Johanna und Susanna in Lukas 8.

Dass Jesus auch Frauen als Jüngerinnen hat, dass sie genauso in seiner Nähe sind, dass sie Verantwortung übernehmen und dass sie die ersten sind, denen er nach seiner Auferstehung begegnet – das ist das Besondere für die damalige Zeit.

Und es ist gut, dass es heutzutage zumindest bei uns nichts Besonderes mehr ist.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. G: Amen.